

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 3 (1885-1886)

Artikel: Bericht über die Diskussion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jedenfalls, bevor man sich entschliesst, Stoffe wie die angedeuteten in den Unterricht aufzunehmen, überlege man wohl, wie weit man gehen darf und wie viel man den Schülern zur Anschauung bringen und völlig klar machen kann. Schon von den aufgezählten Stoffen sind nicht alle in gleicher Weise geeignet, und ich bin keineswegs der Meinung, dass sie alle in der Volksschule verarbeitet werden müssen. Ich glaube aber gezeigt zu haben, dass ein reichhaltiger Stoff zur Auswahl vorliegt.

Es erübrigt mir endlich noch, den Herren, welche eine Probe in der angedeuteten Richtung zu machen gesonnen sein sollten, als Leitfaden (zu eigenem Gebrauch, nicht für die Hand der Schüler) ein Buch zu empfehlen, das jetzt auch dem Physikunterricht am Churer Seminar zu Grunde gelegt wird: die „Schulphysik“ von Dr. K. Stumpf. Dieselbe gibt, neben einfachen Versuchen auch das in der Natur zur Verfügung stehende Beobachtungsmaterial an.

Bericht über die Diskussion.

Dass es überhaupt zu einer Diskussion über den vorliegenden Vortrag gekommen ist, ist wesentlich das Verdienst einer frischen, fröhlichen, wenn auch von ganz falschen Voraussetzungen ausgehenden Opposition. Die Auskündigung des Themas hatte, wie man hörte, da und dort die Meinung erweckt, es handle sich um die Einführung eines *systematischen Lehrganges* in der Physik, obwohl der Titel „Unterrichtsstoffe aus der Physik“ eigentlich schon hätte erkennen lassen sollen, dass man hier weiter nichts als *eine Auswahl physikalischer Stoffe zur Auswahl* zu erwarten habe. Nicht wenig erstaunte man aber, als auch *nach* der Verlesung des Referates jene imaginäre Annahme festgehalten, darauf der Vorwurf der Vielfächerei und Stoffüberladung gegründet und das dargebotene Material nur insofern als annehmbar bezeichnet wurde, *als es Stoff zu Sprachübungen liefere* (Jörg). So war denn das blutlose Schemen scholastischer Sprachformalistik glücklich wieder heraufbeschworen und die Diskussion genötigt, sich damit zu beschäftigen. Leider; denn ebenso einleuchtend ist, dass es dem Organe des Lehrervereins nicht zum Vorteile gereicht, wenn sich darin Jahr für Jahr das nämliche Fragen- und Antwortspiel wiederholt, als es auf der Hand liegt, dass sich die Aufmerksamkeit und Arbeit der Lehrerschaft nicht erfolgreich

auf Spezialfragen, von deren Lösung die Fortbildung des Lehrplans und der Methodik abhängt, konzentrieren kann, wenn die allgemeinen Prinzipien, auf denen man fortbauen soll, immer und immer wieder in Frage gestellt werden. Zwar kommt es uns nicht in den Sinn, in diesem besonderen Falle dem gegnerischen Votanten einen Vorwurf aus seiner in ihren Folgen schätzenswerten Opposition zu machen, noch viel weniger allgemein die Ansicht auszusprechen, dass dem Jahresbericht, seinem Herausgeber oder einem Referenten in irgend einer Frage das letzte, entscheidende Wort zukäme, an welchem kein Buchstabe mehr verrückt werden dürfte; der Jahresbericht ist kein Syllabus. Aber als dem allgemeinen Interesse der Leser und Mitglieder zuwiderlaufend, muss es bezeichnet werden, alte Behauptungen einfach zu wiederholen, *ohne auf die Gründe, die seinerzeit dagegen vorgebracht worden sind, einzutreten*, in diesem Falle, ohne zu widerlegen, was im I. Jahresbericht (S. 55) und im II. (S. 53 u. 30) gegen die Hegemonie des Sprachunterrichts vorgebracht worden ist. Wenn die Realien wirklich nichts anderes zu tun hätten, als Übungsmaterial zu Satzgefügen und Satzverbindungen, zu Erzähl-, Wunsch-, Befehlsätzen, zu einfach nackten und erweiterten Sätzen u. s. w. zu liefern, dann wäre in der Tat nicht einzusehen, warum man sie nicht „nach dem Plinius“ betreiben dürfte, sprechen und schreiben kann man bekanntlich mit der grössten Korrektheit, ja Gewandtheit, auch über Dinge, von denen man klare Vorstellungen nicht hat.

Aber auf diesem Boden ist weder der heutige noch der letztjährige Vortrag erwachsen. Es widerspricht geradezu dem herkömmlichen Begriffe der Bildung, sie in der Gewandtheit der Zunge oder der Feder, in der Sprachfertigkeit zu suchen. Im Anfang war der *Gedanke!* Den jugendlichen Geist mit wertvollen Gedanken zu nähren, ist die oberste Aufgabe des Unterrichts; in der besonderen Klasse von Vorstellungen, in der es geschehen soll, liegt die besondere Aufgabe jedes einzelnen Faches. Darum will das letztjährige Referat einen Weg zeigen, dem naturgeschichtlichen Unterrichte wertvollere Bildungselemente abzugewinnen; demselben Zwecke will der heutige Vortrag ein anderes Gebiet der Natur dienstbar machen. Steigert die Beschäftigung mit den Naturerscheinungen die *Fähigkeit und Lust zur Beobachtung*, so bringt die Vereinigung scheinbar ganz ungleichartiger Phänomene unter *einen* Gesichtspunkt (Ausdehnung durch Wärme, Hebel) Ordnung in die Gedanken und begünstigt sie die *denkende* Naturbetrachtung, beides gewiss, abgesehen von ihrem allgemeinen Bildungswerte, eminent „praktische“ Ziele für die Schulen

einer agrikolen Bevölkerung (Wiget, Nold). Die Behandlung physikalischer Erscheinungen liegt dem Unterricht so nahe, sie drängen sich dem Kinde geradezu auf, es fragt nach ihrer Erklärung (Nold); die Volkshygiene könnte von ihr noch manches profitiren, man denke an die Lüftung unserer Bauernstuben (Solèr). Das Erfahrungsmaterial der Kinder reicht vielleicht noch weiter als der Herr Referent glaubt, der Zeitraum zwischen der Wahrnehmung des Blitzes und des Donners lässt auf die geringere Bewegungsgeschwindigkeit des Schalles, die grössere Frostgefahr in hellen Nächten auf die Wärmestrahlung schliessen (Deplazes).

Aber wenn die Realien auch nicht *im Dienste* des Sprachunterrichtes stehen, so sollen sie ihm doch *dienen*, auch der Herr dient seinem Knechte. Und einen günstigeren Boden für sprachliche Bildung gibt es bekanntlich nicht als ein Stoff, welcher den Schüler interessirt. „Ein Lieblingsbuch ist der beste Sprachmeister“ (Jean Paul). So schliesst sich dadurch, dass überall auf korrekten Ausdruck gehalten, allen Gebieten Stoff zu schriftlichen Arbeiten und Lesestücken entnommen wird, an die reale Bildung die sprachlich-formale. Es ist daher ganz unrichtig, $\frac{2}{3}$ der Unterrichtsstunden als für die Sprachbildung verloren zu betrachten, wie es von Seite des Hrn. Opponenten geschah. (Wiget.) Eine formale Bildung ohne reale gibt es nun einmal nicht (Schaltegger).

Auf den Vorwurf der Vielfächerei und Stoffüberladung aber ist zu bemerken, dass der Lehrer aus dem vorgetragenen Material eine Auswahl zu treffen hat, und dass durch die Verknüpfung der Fächer unter einander, durch Kombinirung des Lehrstoffes verschiedener Disziplinen die Verarbeitung des Vielen wesentlich erleichtert wird (Solèr, Nold). Und endlich sind die Resultate der herkömmlichen Unterrichtspraxis mit ihrer übermässigen Stundenzahl für Sprache und Rechnen — soweit die Rekrutenprüfungen einen Maßstab dafür liefern — keineswegs so glänzend, dass man mit einem selbstgenügsamen: „Siehe, es ist alles schön und gut!“ die Hände in den Schoss legen dürfte.

Darum verdient der heutige Referent den ihm von verschiedenen Seiten dargebrachten Dank. Aber was man lehren will, muss man zuerst selber verstehen, darum ist der erste Schritt zur Verwirklichung der empfangenen Anregung der, dass man den Jahresbericht, welcher die Arbeit im Drucke bringt, studire (Nold).

Als fernere Hülfsmittel, namentlich hinsichtlich der methodischen Behandlung, sind zu empfehlen: *Rein*, *Pickel* und *Scheller*, das VII.

Schuljahr (Dresden, 1884.) Die methodische Behandlung physikalischer Unterrichtsstoffe wird überdies nach Neujahr auch Gegenstand eines Aufsatzes von Sekundarlehrer P. Conrad in den „Sem.-Bl.“ sein.

Anmerkung. Es ist sehr bemerkenswert, dass in der Diskussion über die Vielfächerei die Lösung der Frage von *zwei* Rednern in Veranstaltungen des Lehrplanes gesucht wird, welche man im allgemeinen nicht genug inbetracht zieht. Während man sonst die *Verminderung* des Lehrstoffes als das einzige Heilmittel gegen die angebliche Überbürdung nennen hört, wurde hier von zwei Rednern auf die *Kombination* desselben der Schwerpunkt gelegt. Eine Verknüpfung der Unterrichtsfächer, durch welche eines das andere hebt und fördert und bei grösserer Schonung der jugendlichen Kraft dennoch ein bedeutenderes Gesamtausgebnis des Unterrichts erzielt wird, ist eines der schwierigsten und für unsere Verhältnisse noch nicht gelöstes Problem der Methodik. Es ist daher gut, dass die Aufmerksamkeit der Lehrer immer und immer wieder darauf gelenkt wird. Wir haben schon im II. Jahrgang der „Seminar-Blätter“ eine Stimme aus dem Schulinspektorat über diese Frage veröffentlicht; dem Leser wird es interessant sein, ein neueres Urteil darüber aus dem nämlichen Kreise zu vernehmen. Herr Schulinspektor Göpfert schreibt in seinem letztjährigen Berichte an den Erziehungsrat:

„Die Konzentrationsmethode ist nach meiner allerdings unmassgeblichen Ansicht die einzige richtige; denn nur durch diese wird der Unterricht in der Volksschule zu einem *Organismus*, bei dem alle Funktionen lebendig ineinander greifen. Die bisherige Zerfahrenheit, dieses Vomzaunereissen der Unterrichtsstoffe wird dadurch zur Unmöglichkeit, und es kann auch der erzieherische Zweck bei richtiger Durchführung dieser Methode am natürlichssten erreicht werden. Für denjenigen aber, der, statt die Methode zu beherrschen, von derselben beherrscht wird, wird sie allerdings zum gefährlichen Instrument und führt auf bedauerliche Abwege.“